

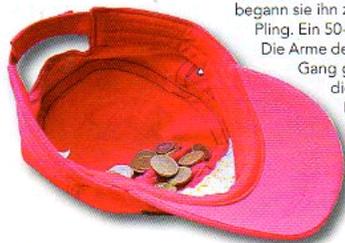
Die Straße als Bühne

Sie arbeiten da, wo die Touristen flanieren und sie arbeiten zu deren Vergnügen:

Straßentheaterkünstler schaffen ein uraltes Genre neu



Text und Fotos:
KATHARINA FIAL



Sie leben im Bus. Der Bus ist Wohnraum und Bett, Garderobe und Probenraum in einem. Ein kompaktes, mobiles Zuhause.

Sie arbeiten auf der Straße, auf den großen Plätzen und Avenidas entlang der Algarve. Als Clowns und Jongleure, als Statuen und Puppenspieler. Unzählige.

Bibi ist eine Statue. Ganz in Gold gewandet, still und schön. So steht sie bis zu vier Stunden täglich. Bis jemand eine Münze in die Gelddose zu ihren Füßen wirft. Dann reckt die goldene Statue ihre Glieder, lächelt, zwinkert, tanzt schließlich. Das Geräusch der fallenden Münze weckt sie aus ihrer stillen Schönheit. Für ein paar Minuten.

Bibi hat Schauspiel an einer privaten Schule in Berlin studiert. Ihre Theaterbegeisterung entdeckte die Deutsche als Jugendliche. Sie hospitierte am Essener Grillo Theater, stand dort als Statistin auf der Bühne. Nach dem vierjährigen Schauspielstudium folgte ein halbjähriger Indien-Aufenthalt und dort immer drängender die Frage: Was will ich eigentlich? Ein Wandertheater zu haben, das war schon lange ihr Traum. Also begann sie ihn zu leben. In Portugal.

Pling. Ein 50-Cent-Stück fällt in die Gelddose. Die Arme der Statue rucken, wie bei einem in Gang gesetzten Roboter. Dann werden die Bewegungen leichter und fließender, wie tanzende Schlangen. Die Statue neigt den Kopf zu ihrem Geldgeber. Die dichten, goldenen Wimpern senken sich zu einem Blinzeln. Der Mann fotografiert.

Straßentheater lebt vom Hier und Jetzt, von der Überraschung. Es gibt keinen Anlass, oft keinen offiziellen Anfang, es ist eine Endlos-Schleife der Zurschaustellung. Des eigenen Körpers, der eigenen Kunst, des Improvisationsvermögens auch. Wer vom Publikum Geld will, muss mit dem Publikum spielen. Augenkontakt suchen, Ansprechen, auf das Gegenüber eingehen. Ebenso gehört dazu: Sich selbst nicht so ernst nehmen. Eitelkeiten haben auf der Straße keinen Platz, es sei denn in der Rolle.

Helio ist einer dieser Multi-Künstler mit vielen Talenten und unzähligen Facetten. Der Portugiese jongliert mit bis zu sieben Stäben und Bällen. Manchmal lässt er sie einfach fallen, manchmal fängt er sie auch kunstvoll auf. Je nachdem, wie aktiv das Publikum ihn unterstützt. Er fährt Einarad, das so hoch ist, dass ihm zwei Zuschauerinnen beim Hinaufsteigen helfen müssen. Die beiden Assistentinnen, die er aussucht, sind immer jung und immer attraktiv, versteht sich.

Helios wahre Talente sind das Spiel mit der eigenen Komik und der Flirt mit dem Publikum. Er bringt die Zuschauer zum Lachen, doch immer nur über ihn, nie über die anderen. Eine Clownsgestalt im zerrissenen Kostüm, die beim Strip ihr grünes Paillettenhöschen zeigt.

Es gibt einen Spruch, den Helio wie ein Mantra nach jeder Nummer spricht: „You like me. I like you. Fifty fifty. No problem.“ Dabei geht er bei jedem Satz in die Knie. Und irgendwann spricht das gesamte Publikum mit, irgendwann im Lauf dieser halbstündigen Show hat er sie alle.

Pling. Diesmal fällt ein Euro-Stück in die Gelddose der Statue. Wieder geht ein Ruck durch den

Körper. Die Statue beugt sich zu dem kleinen Mädchen, das das Geld gab und schüttelt ihm die Hand. Dann tanzt sie. Dann steht sie wieder still.

Bis zu zwei Stunden kann Bibi auf der Stelle stehen. Dann braucht der Körper eine Pause, braucht Entspannung. Das Stillstehen erfordert ohnehin ein hohes Maß an Körperbeherrschung. Deswegen betreibt Bibi regelmäßig Yoga. Der Drang, nach längerer Zeit doch blinzeln zu müssen und somit Leben zu verraten, der lässt sich mit Yoga indes nicht verstecken. Da hilft nur ein entsprechender Sonnenstand und ein Trick: Mit dem Blinzeln gleich die Brücke zu den Passanten zu schlagen. „Ich kesch mir dann die Leute“, nennt Bibi das.

Das wiederum gelingt Kate auf andere Weise. Es ist nicht die deutsche Künstlerin selbst, es ist ihre Puppe Frisa, die mit dem Publikum flirtet. Das flatternde, fast menschengroße Wesen, eine Mischung aus Fee, Königin und Pippi Langstrumpf, wird durch das Spiel einer Hand lebendig. Kates andere Hand spielt mit anderen Figuren oder mit einer kleinen Flöte. So erzählen die beiden Geschichten und kleine Szenen aus dem Reich jener Phantasie, die sich Kindern am leichtesten erschließt. Wo der Käse wohnt, zum Beispiel. Oder wie man einen Schnupfen besiegen kann.

Theoretisch könnten Bibi, Kate und Helio Schauspielerinnen und Schauspieler an festen Theatern sein. Für die beiden Deutschen gäbe es in ihrem Heimatland vielleicht ein festes Engagement an einem Stadttheater mit sicherem Einkommen, für den Portugiesen in Portugal die Arbeit wohl von Stück zu Stück, von Projekt zu Projekt. Die Rollen wären mehr oder minder attraktiv, es gäbe ein Ensemble, gäbe Menschen, die sich um die Kostüme, die Requisiten, das Training der Künstler kümmerten. Auf der Straße machen sie alles selbst.

Sie haben die unterschiedlichsten Gründe, dieses Leben nicht zu führen. Für Bibi war nach ihrem Indien-Aufenthalt klar: Sie wollte auch nicht in Deutschland bleiben. „Zu strukturiert, zu sicher, zu unfrei“ sei ihr das Leben dort. Um sich das Sprit-Geld nach Portugal zu verdienen, fing sie an auf der Straße zu spielen. Das war in Mönchengladbach. Sie sammelte erste Erfahrungen als lebende Statue und das nötige Geld für die 3.000 Kilometer lange Fahrt. Portugal kannte sie von einem Urlaub ein Jahr zuvor, hatte sich in die Bewohner und die Landschaft des kleinen Hinterland-Ortes Barão de São João regelrecht verliebt. Nun ist es ihre gegenwärtige Heimat geworden. In der Nähe des Dorfes parkt jede Nacht ihr Bus.

Pling. Ein 20-Cent-Stück. Ein kleiner Junge hat es für Frisa, das Stoffwesen, in die Schale geworfen. Frisa hatte ihn gekescht: „How are you?“. Jetzt tanzt sie für ihn, Kate spielt die Flöte dazu. Dann fängt Frisa an zu plappern: „Also ich habe ja ganz verschieden viel Urlaub. Ich hab Montag Urlaub und auch Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, dann hab ich noch Freitag Urlaub und

am Samstag und am Sonntag... da habe ich auch Urlaub“. Ein improvisiertes Spiel, das auf das Gegenüber, den Zuschauer reagiert.

Kate macht Straßentheater, weil sie sich in Portugal eine neue Existenz aufbauen will. Die Liebe zog sie in die Algarve, nun zieht sie mit ihrer Puppe umher. Den Sommer über, mal sehen, wie's läuft. Sie übernachtet bei Freunden oder auf Campingplätzen. Kate hat Puppenspiel und Regie in Berlin studiert, hat als Freiberuflerin an verschiedenen Theaterprojekten gearbeitet. Doch noch nie auf der Straße. Neugierige, lachende Kinder, die sich von Frisa necken lassen oder die ihrerseits die Puppe necken, das ist schon ein großes Geschenk, ja, ein Ausgleich für das stundenlange Stehen, sagt sie. Oder auch einfach das Lächeln eines vorübergehenden Erwachsenen. Denn es gibt auch das Gegenteil: Missbilligende Blicke von Passanten, Schimpfworte.

Wäre zu skizzieren, was das Spiel von Bibi, Kate und Helio eint, dann wären das folgende Mittel: Witz und Humor aus dem Stegreif, große, einfache Gesten und Bewegungen; Worte in englischer Sprache oder in einem internationalen Sprachenmix. Wenig Raum für Zwischentöne, keine Zeit für lange, problematische Handlungen. Sonst könnte das Publikum schon weiter gelaufen sein. Und es soll ja stehenbleiben und zuzucken.

Pling. Pling. Pling. Helio hat seine halbstündige Show beendet. Er hat zum Finale mit brennenden Fackeln jongliert, ein riskantes, großartiges Schauspiel. Jetzt geht er mit dem Hut herum. Verschiedene Münzen klippern aneinander, und hurra, es ist auch ein Fünf-Euro-Schein dabei. Helio wird jetzt eine halbe Stunde Pause machen, dann die Requisiten richten. Dann geht die Show von vorn los. Drei-, viermal am Abend. The same prozedere. Seit über 20 Jahren, jeden Sommer: Helio, der portugiesische Virtuose, ist ein alter Hase des Geschäfts. Er lernte es da, wo er spielt: Auf der Straße. In den 70ern verließ er Portugal gen Amerika, trieb sich in verschiedenen Städten und Staaten herum, jobbte in Kneipen, schaute Jongleure und Feuerschlucker bei der Arbeit zu. Irgendwann probierte er die Jonglage selbst und verdiente damit mehr Geld als mit der Arbeit im Restaurant. Also ging er ganz auf die Straße, entwickelte seine Show. Und es gibt nicht viele Länder in Europa und Amerika, deren Straßen er nicht kennt.

Helio war Meister im Einaradfahren und er ist Meister im Erzählen von Geschichten. Er erzählt von seltsamen Begegnungen mit jungen Frauen, die sich während seiner Show nackt auszogen, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen. Er erzählt von gebrochenen Einarad, mit dem er so gut weiterspielte, dass alle dachten, es müsse so sein. Er erzählt wortreich und amüsant von gefährlichen Überfall-Versuchen auf ihn. Selbst, wenn nur die Hälfte dieser Geschichten stimmt, dann hat er ein abenteuerliches, abwechslungsreiches Leben. Die Autobiographie des 52-Jährigen, an der er im Winter schreibt, soll demnächst erscheinen. →



STRASSENKÜNSTLER



Straßen-theater ist eine existenzielle Gradwanderung. Es gibt keine Garantie, nicht auf Zuschauer, nicht auf Applaus, schon gar nicht auf Geld. An manchem Tag bleibt die Gelddose leer. Da ist die gute Urlaubs-laune der Touristen nur ein schwacher Trost. Mal Geld zu haben, mal keins – ein hartes Leben sei sein Leben dennoch nicht, sagt Helio. Hart sei, jeden Tag noch vor 8 Uhr zur Arbeit zu müssen und bis 17 Uhr zu arbeiten. Er hingegen habe Spaß, er habe Freiheit, er arbeite weniger und sei sein eigener Herr – das ist ihm das Risiko wert.

Auch Bibi möchte diese tägliche Arbeit nicht missen. „So lang es Spaß macht“, sagt sie, will sie die goldene oder vielleicht auch eine andere Statue sein. Was dann und danach? „Ich habe mir abgewöhnt zu planen“, sagt sie, „ich schaue lieber von Moment zu Moment.“

Straßen-theater, das stellt auch immer wieder ganz eigene Ansprüche an die eigene Motivation, sagt Kate. Wenn es mal nicht so gut läuft, trotzdem weiterzumachen, sei manchmal schwer.

Vielleicht ist
Straßen-theater
die reinste,
unmittelbarste Form
von Theater

Ihr Lieblings-spruch zur Selbst-motivation: „So I’m standing here and waiting for my fans.“ Frisa singt ihn, mal leiser, mal lauter. Bis wieder eines der Kinder stehen bleibt.

Pling. Es ist 20 Uhr, ein 50-Cent-Stück für Frisa. Drei junge Engländerinnen lassen sich mit der Puppe fotografieren. Malwida sagt artig „Cheese“ in die Digitalkamera. Obwohl sie weder Mund noch Zähne hat. Die Engländerinnen lachen und ziehen weiter ins beginnende Nacht-leben. Das geht an Kate und Frisa vorbei. Wenn die Touristen in den Restaurants zum Essen sitzen, wenn sie in die Clubs zum Tanzen ziehen, dann steht sie mit ihrer Puppe auf dem Platz. Ihr Essen ist ein Sandwich, ihre Musik macht sie mit ihrer Flöte.

Vielleicht ist Straßen-theater die reinste, unmittelbarste Form von Theater. Vielleicht. Straßen-theater ist zumindest eine der gewagtesten. Mut zur Freiheit und zur existenziellen Unsicherheit, Mut, sich immer wieder ohne Schutz zur Schau zu stellen, gehört dazu. Und eine unglaubliche Lust: Die Lust, stets aufs Neue mit fremden Menschen ins Spiel zu kommen, die Lust auf deren Lachen, deren Staunen.